

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher akademische Mitteilungen. 1930-1933 1931-1932

2 (15.11.1931)

Karlsruher Akademische Mitteilungen

Amtliches Mitteilungsblatt der Technischen Hochschule Fridericiana

Für die Angehörigen und Freunde der Techn. Hochschule herausgegeben vom Karlsruher Studentendienst E.V., Karlsruhe i. B., Parkring 7 Studentenhaus, Fernspr. 4568, Postcheckkonto 12089. Schriftleitung: Dr.-Ing. Rud. Ritter Wolff. Die Mitteilungen erscheinen am 15. eines jeden Semestermonats und werden an die Angehörigen der Technischen Hochschule unent-



geltlich abgegeben. Auflage 3300 Exempl. Die einzelne Nummer kostet 25 Rpf. Druck, Verlag und Anzeigenannahme: G. Braun G. m. b. H., Karlsruhe i. B., Karl-Friedrich-Straße 14, Fernsprecher Nr. 952, 953 und 954. Nachdruck der Aufsätze, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Winter-Semester 1931/32

Nr. 2

Karlsruhe, 15. November 1931

Das 1. Badische Arbeitslager 1931

Bericht von Walter Greiff

Im August und September 1931 fanden in Egringen (Amt Lörrach) die beiden ersten Arbeitslager der badischen Studentenschaften für Arbeiter, Bauern und Studenten statt.

Der Leiter des ersten Lagers stellt uns den nachfolgenden Bericht zur Verfügung. Das zweite schloß sich unmittelbar an.

Entstehung und Idee. Den Anstoß zum ersten badischen Arbeitslager gaben die verwandten schweizerischen Versuche in den Arbeitskolonien. Seine endgültige Ausgestaltung geschah schließlich nach dem Vorbilde der schlesischen und norddeutschen Lager. Die Vorbereitung lag in den Händen der Karlsruher Hauptstelle des studentischen Amtes für Arbeitslager und seiner Zweigstellen an den badischen Hochschulen, die von der badischen Studentenschaft errichtet worden waren, und ferner in den Händen von Arbeitsgemeinschaften, die sich zur inneren Vorbereitung des Arbeitslagers neben den Zweigstellen aus Einzelträgern der deutschen Arbeitslagerbewegung und den Anwärtern für das erste Lager bildeten.

Das erste badische Lager war nach verschiedenen Seiten hin ein Experiment. Infolge besonderer Umstände mußte auf wesentliche Bestandteile der überkommenen Arbeitslagerformen verzichtet werden: Die Unterbringung geschah nicht einheitlich in einem einzigen Hause; da das Essen beim Bauern eingenommen wurde, gab es keine gemeinsamen Mahlzeiten; die Art der Finanzierung für die Arbeiter (aus den Mitteln des freiwilligen Arbeitsdienstes) barg gewisse Gefahren in sich, die möglicherweise zu einer über ein erträgliches Maß hinausgehenden Einflußnahme der Öffentlichkeit auf das Arbeitslager führen konnte. Diese Mängel mußten ausgeglichen werden. Die Mittel dazu fanden sich: In der Verlängerung der Lagerzeit auf vier Wochen, in der verstärkten Intensität des Lagerlebens, in der sorgfältigen Ausgestaltung der Beziehungen des Lagers zum Dorfe und der festen Wahrung der Interessen des Lagers und der Belegschaft gegenüber der Öffentlichkeit.

Ort. Das Lager fand in Egringen statt, einer abgeschlossenen Markgräfler Dorfgemeinde ohne Industriebevölkerung mit etwas mehr als 500 Einwohnern im äußersten Winkel Südwestbadens. Die Dorfbevölkerung ist rein protestantisch; auch nach der sozialen und politischen Seite hin weist das Dorf eine außerordentlich große Einheitlichkeit auf. Klein- und mittelbäuerlicher Besitz ist vorherrschend, der Weinbau erhöht das bäuerliche Einkommen. Die Zugehörigkeit zu politischen Parteien bleibt ohne entscheidenden Einfluß auf das Dorfleben, von parteipolitischem Hader ist nichts zu spüren. Der Bürgermeister der Gemeinde ist der unbestrittene Führer in dorfpolitischen Angelegenheiten. Ihm zur Seite steht ein guter, sehr verlässlicher bäuerlicher Mitarbeiterstaat. Die junge Bauerngeneration ist völlig in das Leben des Dorfes eingegliedert und erhält ihre Weisungen gleichfalls vom Bürgermeister. Nach arbeitsreichen

Monaten scheint der Winter Zeit vor allem für literarische Studien zu lassen. Die Bauern des Dorfes besitzen jedenfalls eine außergewöhnliche Belesenheit, die sich nicht allein auf die alemannischen Heimatschriftsteller (Hebel und neuerdings auch Burte) erstreckt. Bestimmt einer von den Bauern las Goethes Faust. Die ost- und norddeutschen Arbeitslagerkameraden mußten vielfach die Überlegenheit des alemannischen Bauern anerkennen.

Zeit. Die Dauer des Lagers war auf vier Wochen bemessen; Anreisetag war der erste, Abreisetag der letzte Augustsonntag. Das Lager fiel damit in die Hochzeit der Ernte, die besonders hohe Arbeitsanforderungen an die jungen Bauern stellte und ihre Anteilnahme am Lager auf ein Mindestmaß (die körperliche Arbeit in der Hauptsache) herabsetzen mußte. Die Verlängerung des Arbeitslagers über das sonst übliche Maß von drei Wochen hinaus, hatte bei den Schwierigkeiten, die die lockere Organisation (Essen beim Bauern usw.) mit sich brachte, nur günstige Wirkungen.

Zusammensetzung der Belegschaft. Die Zusammensetzung der Lagerbelegschaft entsprach den Erfordernissen eines Arbeitslagers; sie war altersmäßig, sozial, politisch, konfessionell und auch der Stammeszugehörigkeit nach sehr mannigfaltig. Arbeiter und Studenten waren gleich stark vertreten (je 31). Das Durchschnittsalter der Studenten lag etwa ein Jahr über dem der Arbeiter, ungefähr bei 21½ Jahren. Die eine Hälfte des studentischen Kontingents stellten Angehörige der Jugendbewegung; die andere Hälfte setzte sich aus Freistudenten und Mitgliedern verschiedener studentischer Korporationen zusammen. Auf der Arbeiterseite überwog die Zahl der Angestellten. Wünschenswert wäre eine höhere Beteiligung organisierter Arbeiter gewesen. Die jungen Bauern konnten nicht eigentlich zur Lagerbelegschaft gerechnet werden. Sie beteiligten sich nur an der körperlichen Arbeit, zu der sie vom Dorfe abkommandiert wurden, teilweise auch an den Veranstaltungen des Lagers, zu denen das ganze Dorf eingeladen war. Die politische Zugehörigkeit der Lagerbelegschaft wies keine Lücke auf: von den Nationalsozialisten bis zu den Kommunisten waren Vertreter im Lager. Nur vier Teilnehmer hatten bereits an einem Arbeitslager teilgenommen. Nicht so lückenlos, aber sehr bunt war die Zusammensetzung der Belegschaft nach Stämmen. Es überwogen natürlicherweise die Badener; doch auch Württemberger, Frankfurter, Holsteiner und Sachsen waren da. Ein junger Arbeiter war mit eigener (zu Fuß) und fremder Hilfe (mit Autos) innerhalb einer Woche von Schlesien ins Arbeitslager gekommen.

Finanzierung. Die Eigentümlichkeit der Finanzierung des Lagers erforderte die Aufstellung zweier Etats: eines Ar-

beiter- und eines Studentenetzts. Für Unterkunft und Verpflegung der Belegschaft sorgte die Gemeinde. Alle anderen Kosten (Vorbereitung, Reise, Versicherungen usw.) wurden für die Arbeiter aus den Mitteln des freiwilligen Arbeitsdienstes (1,80 RM. für den Arbeiter pro Arbeitstag) und für die Studenten aus eigenen Mitteln (Fahrt, Ausflüge) und einem Darlehen des Karlsruher Studentendienstes aufgebracht, das aus Kopfbeiträgen abgedeckt werden soll, die im W.-S. 31/32 an den badischen Hochschulen freiwillig eingehoben werden.

Die Organisation des Lagers. Besondere Aufgaben stellte der Einbau des Lagers in das Dorf. In Ermanglung eines großen Hauses, in dem sich das gesamte Lagerleben abspielen konnte, wurde das ganze Dorf Lebensstätte für die Lagerbelegschaft. Die Mehrzahl der Familien des Dorfes beköstigte einen oder zwei Teilnehmer des Arbeitslagers; die beiden Gastwirtschaften der Gemeinde stellten die Schlafsäle und Aufenthaltsräume; im Rathaus wurde der Gemeindefaal als Lesesaal, Bibliotheksraum und vor allem Tagungsraum und drei weitere Zimmer als Büro- und Arbeitsräume zur Verfügung gestellt. Es versteht sich von selbst, daß für die Zusammenkünfte verschiedenster Art auch die Straßen und Plätze des Dorfes benutzt wurden. Dabei zeigte sich einige Male, wie fein Verständnis und Gehör des Dorfes für die Dinge des Lagers waren, da mehrfach selbst vertrauliche Besprechungen des Lagerrates bereits am Abendtisch von allen Dorfbewohnern wiedergegeben werden konnten. Die Arbeitsstätte lag auf einem etwa 10 Minuten vom Dorfe entfernten Abhänge, als Sportplatz diente ein ebener Rasenplatz vor dem Dorfe; selbst ein kleines Badebassin, das während des Krieges von einquartierten Soldaten im Dorfbache gestaut worden war, konnte von der Belegschaft für die Zwecke des Lagers neu hergerichtet werden. Jedoch war es einladender, mit Fahrrädern, die in größerer Anzahl vorhanden waren, zum Baden an den nahen Rhein zu fahren. Zum Abholen der Gäste, für Krankentransporte und andere besondere Fälle stand ein roter DKW.-Dreisitzer zur Verfügung, den ein Teilnehmer unter Verzicht auf persönliche Benützung mit ins Lager gebracht hatte.

Das Lagerleben war auf dem Grundsatz der Selbstverwaltung aufgebaut. Um von vornherein der Öffentlichkeit und dem Teilnehmer einen Einblick in die Art und Weise der Selbstverwaltung zu geben, waren „Richtlinien“ für das Leben im Arbeitslager aufgestellt worden, die jedem Arbeitsteilnehmer bei seiner Anmeldung vorgelegt wurden, und zu deren Anerkennung er sich vorher verpflichten mußte. Die „Richtlinien“, die sich durchaus bewährt haben, enthielten die einzelnen Bestimmungen über die „politische“ Struktur des Lagers. Es gab zwei Lagergremien: die Lagerversammlung und den Lagerrat. Die verantwortliche Führung des Lagers lag bei der zweiköpfigen Lagerleitung. Außerdem gab es eine Reihe von Beauftragten (für den Sport, die Laienspiele, die Bücherei und Zeitungsauslage, die Aufsicht im Rathaus und die Postausgabe), die nicht Mitglieder des Lagerrates waren. Der Lagerrat trat täglich zu gegenseitiger Berichterstattung und zur Festsetzung des Tagesplans zusammen, und beauftragte gegebenenfalls einzelne oder Gruppen mit der Vorbereitung besonderer Veranstaltungen des Lagers. Gelegentlich konstituierte er sich auch als Schiedsstelle. Das als letztinstanzliche Einrichtung geplante Lagergericht brauchte nie zusammenzutreten, da die Streitfälle, deren Zahl sehr gering war, bereits vorher vom Lagerrat oder der Lagerleitung erledigt werden konnten. Die Lagerversammlung beriet und beschloß über Fragen des Lagers, die für die Gesamtheit von Interesse waren, z. B. die Anschaffung von Arbeitskleidung, den Haushalt der Arbeiter und Studenten. Die beiden Schlafsäle befanden sich in den Gastwirtschaften des Dorfes. Die Aufteilung der Belegschaft geschah so, daß je vier Arbeitsgruppen, zusammen je 31, in jedem Quartier lagen. Für die Ordnung im Quartier sorgte der Quartierälteste, zu dessen Unterstützung täglich von den einzelnen Gruppen der sogenannte Tagesdienst (in der Regel ein Arbeiter und ein Student) zur Verfügung zu stellen war. Alle Einzelheiten über die Ordnung im Quartier waren in der Hausordnung enthalten.

Tagesplan. Bei der lockeren Organisation des Lagers war ein wichtiges Erfordernis die Aufstellung eines möglichst dichten Tagesplanes, mit dessen Hilfe die Belegschaft in den Bann des Arbeitslagers gezogen werden konnte. Da die Mahlzeiten beim Bauern eingenommen wurden, mußte der Tagesplan sehr stark auf die Bedürfnisse des Dorfes

zugeschnitten sein. Auch die Vorträge von Gästen wurden mit Rücksicht auf das Dorf auf die Abende verlegt. Besonders oft wurde von Mitgliedern der Lagerbelegschaft eine Ausdehnung der Freizeit gewünscht. Um jedoch alle Möglichkeiten, die das Arbeitslager bietet, voll auszunutzen, ist es unerlässlich, den Tagesplan so dicht als nur möglich zu gestalten. Der Tagesablauf des Egringer Arbeitslagers war etwa so:

- 4½ Uhr: Aufstehen, Frühstück beim Bauern.
- 5½ Uhr: Beginn der Arbeit.
- 8½—9 Uhr: Frühstückspause.
- 12 Uhr: Ende der Arbeit, Mittagessen.
- 13—16 Uhr: Mittagsruhe.
- 16—16½ Uhr: Vesper.
- 16½—18 Uhr: Arbeitsgemeinschaften.
- 18—20 Uhr: Musik, Sport, Freizeit, Lagerversammlungen.
- 19.15—19.45 Uhr: Lagerrat.
- 20 Uhr: Abendessen, Freizeit.
- 21.30 Uhr: im Quartier.
- 21.45 Uhr: Licht aus!

Eine mit dem Dorf ohne jede Schwierigkeit vereinbarte Arbeitszeitverkürzung auf fünf Stunden in der letzten Woche ließ Zeit zu Abendveranstaltungen des Lagers.

Arbeit. Der zusätzliche Charakter der angewiesenen Arbeit war von zuständiger Stelle anerkannt worden. Es waren Gräben auszuheben, Tonröhren einzulegen und wieder „zuzudecken“. Die Arbeit wurde von der Entwässerungsgenossenschaft Egringen-Mappach, der alle Bauern der Gemeinde Egringen und eine Anzahl von Bauern der Gemeinde Mappach angehörten, gestellt. Die technische Leitung lag in den Händen eines Baumeisters des Kulturbauamts Lörrach. Die Oberaufsicht führte ein Bauer aus dem Dorfe; ihm war vom Dorfe ein junger Bauer und vom Lager ein besonderer Beauftragter zur Unterstützung beigegeben. Zur Durchführung der Arbeit wurden acht Arbeitsgruppen gebildet, die einzelne Grabenabschnitte als Arbeitspensum zugewiesen erhielten. Die Genossenschaft teilte jeder Arbeitsgruppe zwei oder drei junge Bauern als Vorarbeiter zu. Die Einteilung in Gruppen erwies sich auch über die Arbeitszeit hinaus als sehr wesentlich für die Gestaltung des Lagerlebens. Sie wurden die festgefügtsten Einheiten des Lagers, fester noch als die natürlichen Einheiten, die sich durch die Verteilung auf die beiden räumlich weitauseinander liegenden Wohnhäuser gebildet hatten. In etwa dreiwöchiger Arbeit wurden von rund 80 Arbeitern, Bauern und Studenten Gräben von 1 bis 1,70 m Tiefe in einer Gesamtlänge von mehreren Kilometern ausgehoben. Die Arbeitsleistung wurde von der Genossenschaft und dem Kulturbauamt als durchaus zufriedenstellend bezeichnet.

Arbeitsgemeinschaften und Vorträge. Nach einer nahezu dreistündigen Ruhepause am Nachmittag, in der fast alle schliefen, begannen die Arbeitsgemeinschaften. Sie waren die „Fenster“ des Lagers; durch sie strömten die Dinge des Außenlebens — des Dorfes, des Landes und der weitesten Umgebung — ins Lager. Sie konnten ihre Arbeiten stützen auf eine verhältnismäßig große Lagerbibliothek, die aus den Beständen der Badischen Landesbibliothek und der Karlsruher Studentenhausbücherei zusammengestellt worden war, auf Zeitungen aller politischen Richtungen — etwa 15, darunter die großen deutschen Blätter — und was noch wichtiger war, auf die Vorträge einiger älterer Freunde der Arbeitslagerbewegung. Das Gesamtthema für alle Arbeitsgemeinschaften war: „Die Aufgaben der südwestdeutschen Grenzlande“. Die Arbeitsgemeinschaften beschränkten sich jedoch auf Rundgespräche, in denen jeder seinen Teil durch einen Lebensbericht beitrug, und von den Einzelberichten oder den vielfachen Erfahrungen und Erlebnissen im Dorfe ausgehend, wandten sie sich größeren Problemen zu, die nicht immer badischer Natur waren, da sich immer wieder größere Fragen in den Vordergrund stellten. Es bildeten sich drei Arbeitsgemeinschaften, die sich im Rahmen des gestellten Themas mit agrarischen, industriewirtschaftlichen und soziologischen Fragen beschäftigten wollten. Die Wahl der Arbeitsgemeinschaft war jedem selbst überlassen; so kam es, daß sie verschieden stark wurden. In der agrarischen Arbeitsgemeinschaft standen Fragen der landwirtschaftlichen Verschuldung, des Agrarkredits, Absatzfragen und handelspolitische Probleme im Vordergrund. Man geriet jedoch manchmal unversehens auch in andere Fragen hinein; so wurde einmal das Problem der Koedukation

Gegenstand des Rundgesprächs. Die industriewirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft beschäftigte sich u. a. mit der Organisation von Arbeitgebern und Arbeitnehmern (Kartelle, Konzerne, Truste — Gewerkschaften) und der Frage „Sozialismus, Nationalsozialismus und Arbeiterschaft“. In der soziologischen Arbeitsgemeinschaft gerieten infolge ausgeprägter konfessioneller Zusammensetzung religiöse und konfessionelle Fragen in den Mittelpunkt.

Besonders starke Anregungen und Impulse gingen für die Arbeitsgemeinschaften wie für das gesamte Lager von den Vortragenden aus, die als erste Besucher viel zur geistigen Formung des Lagers beitrugen: Staat und Wirtschaft Badens (Professor Brinkmann, Heidelberg); Die badische Landwirtschaft (Dr. v. Engelberg, Direktor der Badischen Landwirtschaftskammer); Die Wiesentäler Industrie (Regierungsrat a. D. Grimm, Lörrach, Justitiar der südbadischen Textilindustrie); Die deutschen Gewerkschaften (Gewerkschaftssekretär Kindle, Lörrach). Die Referenten hielten sich meist den Nachmittag vor ihrem Vortrag im Lager auf. Längere Zeit blieb im Lager Professor Rosenstock, Breslau, der zwei Referate über die Zukunft des deutschen Arbeitslagers hielt.

Das Arbeitslager scheute sich vor der Behandlung keines Problems. Zu endgültigen und einheitlichen Ergebnissen ist es bei den Aussprachen natürlicherweise nur selten gekommen. Das war auch nicht ihr Zweck. Er war damit erreicht, daß Aussprachen zwischen politisch, sozial und konfessionell völlig entgegengesetzten Menschen in menschlich einwandfreier Weise geführt wurden, auch wenn in diesen Aussprachen Fragen berührt wurden, deren Behandlung sonst selten in erfreulicher Weise verläuft. Gegensätze sollten nicht verwischt, sondern erkannt und geklärt werden. Sie kamen zum Austrag, jedoch nicht in einer Atmosphäre gezüchteten Mißtrauens, denn dieses war allmählich durch zahllose Beweise einander entgegengebrachter Kameradschaft beseitigt worden.

Sport, Spiel und Musik. Ein Arbeiter erzählte, daß ihm „sein“ Arbeitsamt versichert hätte, daß Egringen auch einen Sportplatz mit Aschenbahn besäße. Das war nun nicht der Fall. Der Platz, der für die Sportzwecke zur Verfügung stand, reichte aber für die Bedürfnisse des Lagers aus; nur für die beiden großen Handballspiele zwischen den Quartieren „Sonne“ und „Rebstock“ und Fußball war der Platz etwas schmal. Im übrigen wurde der Sport etwas stiefmütterlich behandelt, obwohl eine Reihe tüchtiger Sportsleute im Lager waren. Selbst der junge badische Boxmeister, der im Lager war, konnte für seinen Sport kaum jemand finden. Die Morgengymnastik wurde, als man sie nach einigen Tagen zu einer freiwilligen Einrichtung machte, von immer weniger ausgeübt; die schwere körperliche Arbeit bewirkte, daß man sie schließlich ganz aufgab.

Eine Laienspielgruppe bildete sich erst, als der Schlußabend des Lagers in bedrohliche Nähe gerückt war. Da die Spieler zum Üben nicht von der Arbeit befreit werden konnten, schlossen sie sich für den Vormittag zu einer eigenen Arbeitsgruppe zusammen, um ihre Rollen während der Arbeit sprechen zu können. Trotz aller Belürchtungen glückte die Aufführung sehr gut.

Die journalistischen, poetischen und zeichnerischen Fähigkeiten konnten sich in zahllosen Sprechchören vor allem während der Arbeit, in zwei Lagerzeitungen, Gedichten und Zeichnungen für das „Schwarze Brett“ und die Abendveranstaltungen betätigen.

Auch die Musik war ein wenig Stiefkind. Bevorzugt wurden von der Belegschaft Marschlieder. Den musikalischen Höhepunkt erreichte das Lager in einigen mehrstimmigen Liedern und Instrumentalstücken für Flöte und Geige, die bei Lagerfeiern zur Aufführung gelangten.

Abende. Bis man sich daran gewöhnt hatte, strengte die körperliche Arbeit derart an, daß nirgendwo Lust bestand, an den Abenden etwas Besonderes zu unternehmen. Schließlich begannen einzelne Gruppen, in den Quartieren die Abende durch Lesen, Singen und Spielen gemeinsam auszugestalten. Nach Verkürzung der Arbeitszeit wurden schließlich in der letzten Woche drei Abende von der ganzen Lagerbelegschaft ausgestaltet. An einem Abend „Varieté Gruppe 1—8“ stellte jede Gruppe als Abendüberraschung ihre besten Varietékünstler heraus. An diesem Abend „produzierten“ sich vom Conférencier „Männe“ bis zum Bänkelsänger, Jongleur, Fakir, Feuerfresser und

-speier, alle Varietébegabten des Lagers. An einem Abende wurden Arbeitergedichte, Teile aus Konrad Ferdinand Meyers „Ulrich Hutten“ vorgelesen, gesungen und vom schlesischen „Boberhaus“ erzählt, in das einige Arbeiter nach Abschluß des Arbeitslagers mit Auto und zu Fuß wollten. Zum dritten Abend, dem Abschiedabend, war das ganze Dorf eingeladen. Die Einladung geschah durch einen Umzug der Lagerbelegschaft durch das Dorf. Dem Zuge voran ging eine „Zigeuner“-Gruppe mit Ausrüfer und einem von einem Bauern bereitwillig hergeliehenen Stier. Der Abend begann mit der Aufführung des Faust-Spiels von Neuschelers vor der Kirche des Dorfes. Ein Zufall wollte es, daß während der Aufführung Hermann Burte von einer längeren Autoreise zurückkehrend, an der Dorfkirche vorbei mußte und der Aufführung beiwohnen konnte. Der zweite Teil des Abends, im wesentlichen eine verbesserte und von allen Zuschauern mit großer Begeisterung aufgenommene Wiederholung des Varietés, das die Gemeinde noch nicht gesehen hatte, wurde in den Gemeindehausaal verlegt.

Sonntage. Am Verfassungstag ging die gesamte Lagerbelegschaft zu den Rheinbauten nach Kembs, am zweiten Sonntag nach Basel; einzelne Gruppen besuchten am ersten Sonntag, zum Teil mit Rädern, Lörrach, den Blauen und das Naturschutzgebiet am Isteiner Klotz. Am Sonntag, den 23. August, blieb die Belegschaft zu Besprechungen im Dorfe. Dieser Sonntag, der eine Anzahl von Gästen im Lager sah, begann mit einer Morgenfeier der Belegschaft, der Gäste und des Dorfes. Belegschaft und Gemeinde hatten schon einmal eine gemeinsame Feier abgehalten: eine Gefallenen-Gedenkfeier am Abend des 11. August vor dem Totengedenkstein der Gemeinde.

Besuche und Öffentlichkeit. Die Besprechungen des letzten Sonntags standen im Zusammenhange mit einem Besuche junger Träger der badischen Arbeitslagerbewegung, die nicht am ganzen Lager hatten teilnehmen können. Um für den Arbeitslagergedanken zu werben und um Klarheit über die Fortführung des ersten Versuches zu erhalten, waren von der Lagerleitung eine Anzahl von Einladungen gemacht worden, denen sehr zahlreiche Folge geleistet wurde. Während der vier Wochen, die das Lager dauerte, waren etwa 65 Gäste im Lager, die meist einen halben bis einen Tag, oft auch mehr, dableiben.

Die Besprechungen über die Zukunft der badischen Arbeitslager begannen mit dem Besuch vom Sonnabend bis Sonntag, den 22./23. August, wurden bei wachsendem Interesse der Lagerbelegschaft unter der tätigen Mithilfe von Professor Rosenstock am folgenden Dienstag, dem Besuchstag von Behörden- und Arbeitsamtsvertretern sowie des Bezirksrats fortgesetzt, und beendet mit einer Schlußdiskussion über das erste badische Arbeitslager am letzten Freitag, und der Abstimmung der Lagerbelegschaft über die Frage „Sollen Arbeitslager wie das erste badische weiterhin abgehalten werden“, die ohne Stimmenthaltung bei Anwesenheit der gesamten Belegschaft einstimmig mit Ja beantwortet wurden.

Lagerverlauf. Ziemlich deutlich lassen sich etwa drei Epochen im Ablauf des Lagers feststellen. In der ersten Woche gab es eine Reihe von kleineren und größeren Krisen, deren erfolgreiche Bekämpfung erschwert wurde durch die Verzögerung der allseitigen gemeinsamen Arbeit an den Feldmeliorationen. Die zweite und dritte Woche galt dem ruhigen Ausbau des Arbeitslagers: Die Arbeitsgemeinschaften begannen ihre Arbeit und gelangten allmählich zur Klarheit über Methode und Inhalt; die Arbeitsgruppen festigten sich und wurden selbstbewußte und ausgeprägte Einheiten des Lagers; die Kameradschaft unter der Belegschaft erhielt feste und selbstverständliche Formen und die Eigendisziplin jedes einzelnen wuchs; der Inhalt der Lagerautonomie wurde erkannt und gegenüber der Außenwelt und den „herausspringenden Elementen der Belegschaft“ verteidigt; die Verkürzung der Arbeitszeit zugunsten einer Intensivierung anderer Bestandteile des Lagerlebens gutgeheißen. Diese Zeit endete mit einem kurzen, aber scharfen Rückschlag, der durch die intensiven Besprechungen der letzten Lagerwoche und die plötzliche Erkenntnis, daß die Gesamtverantwortung für das Lager allmählich auf jeden einzelnen übergegangen war, schnell beendet wurde, so daß am Ende der letzten Arbeitslagerwoche die Freude am Lager und die Sorge darum alle fast in gleichem Maße erfaßte.

Die Ostlandfahrt der Deutschen Hochschulen nach Breslau und den schlesischen Grenzmarken

Die Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau hatte zu einer Ostlandfahrt aufgerufen, die nicht nur infolge ihres wertvollen, vielseitigen und mannigfaltigen Verlautes und ihrer ausgezeichneten organisatorischen Durchführung besonderer Erwähnung würdig ist, sondern die insofern etwas ganz Neues darstellt, als die Behandlung derartiger Themen als ureigenste Aufgabe der deutschen Hochschulen hingestellt, sofort praktische Anwendung findet und von großem Erfolg begleitet wird. Die Frage, ob die deutsche Hochschule ihre Aufgaben dem deutschen Volke gegenüber erfüllt hat, ist oft genug in letzter Zeit aufgestellt und mit Recht stark bezweifelt worden. Die Stimmen für eine Hochschulreform sind stärker und stärker geworden und gerade die „Deutsche Studentenschaft“ hat ihre ganze Aufmerksamkeit diesen Dingen zugewandt. Das Suchen nach etwas Vollkommenerem, das Ringen um eine neue Gestalt ist heute in vollem Gange. Und in diese Zeit fällt nun diese Ostlandfahrt.

Die Tagung wird in der Aula der Universität, einem prächtigen Barocksaal des ehemaligen Jesuitenklosters, durch Se. Magnifizenz Herrn Prof. D. Dr. Lohmeyer eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache weist er darauf hin, daß die Universität, der Vielseitigkeit der Aufgabe wegen, sich Verbündete gesucht hat in der Technischen Hochschule Breslau, den Provinzialverwaltungen von Nieder- und Oberschlesien, der Stadt Breslau und den Industrie- und Handelskammern in Breslau und Oppeln. So soll die gemeinsame Arbeit den Erfolg sicherstellen.

Anschließend beginnt die erste Vortragsreihe „Landeskunde und Geschichte“. Der Nachmittag dient der Besichtigung der Stadt. Sie zeigt, daß Breslau nicht nur reich ist an geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Denkmälern, sondern daß sie auch in der Erstellung moderner Bauten und weiträumigen Grünanlagen mit der Zeit Schritt gehalten hat. Besonders genannt sei der ausgezeichnete Vortrag des Herrn Prof. Dr. Landsberger: „Breslaus Stellung in der Kunstgeschichte“. Zur Minderheitenfrage spricht Herr Prof. Dr. Wegner über „Das Völkerrecht und die Rechtslage des deutschen Volkes in fremden Staaten“, dessen Ausführungen unsern stürmischen Beifall finden. Die dritte Vortragsreihe heißt: Wirtschaft und Technik. Unter anderm spricht Herr Prof. Tafel über die schlesische Industrie. Aus den folgenden Vorträgen „Grenzland Schlesien“ seien noch zwei erwähnt: Dr. phil. Freymark „Schlesien, die Brücke zum Osten“ und Landeskämmerer Werner „Die kommunalen Ostfragen und der Selbstverwaltungsbeamte der Ostmark“. Aus Raummangel kann hier auf die Vorträge selbst nicht näher eingegangen werden. An den meisten Abenden finden Empfänge mit reichlichem Imbiß, gegeben von den Veranstaltenden, statt, die so eine zahlreiche Beteiligung der Fahrt durch die Studierenden ermöglichten. Die übrige Zeit füllen die Grenzlandfahrten aus.

An die niederschlesische Ostgrenze. Von Breslau in nördlicher Richtung treffen wir auf das Katzengebirge, ein Hügelland mit ausgedehnten Buchenwäldern, das schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt war. Vorbei an Bad Trebnitz, einem Luftkurort mit Stahl- und Moorbädern, kommen wir weiter nordwärts nach Trachenberg mit seinem schönen Schloß und Park, in dem 1813 der Feldzugsplan für die Befreiungskriege und die Völkerschlacht bei Leipzig entworfen wurde. Der eigentliche Zweck der Fahrt ist der Besuch der drei Grenzkreise Militsch, Groß-Wartenberg und Namslau. Hier sind unzählige, wertvolle frühgeschichtliche Altertümer aus der Bronzezeit von der vermutlich illyrischen Besiedlungsepoche Schlesiens gefunden worden. Die Kreisstadt Militsch liegt in der Niederung der Bartsch, völlig umgeben von alten Laub- und Nadelwäldern und

großen, schiffbewachsenen, von Wasserwild aller Art belebten Seen. Diese Seen bilden die Grundlage für eine großzügige Karpfenzucht. In südöstlicher Richtung schließt sich der Nachbarkreis Groß-Wartenberg an. In ihm blühte vor dem Kriege das Tischlergewerbe, das heute brach darniederliegt, da es durch die sinnlose Grenzziehung jegliches Absatzgebiet verloren hat. Groß-Wartenberg selbst war der Sitz der Herzöge von Kurland. Dieser Kreis hat 47% seiner Grundfläche ohne Abstimmung an Polen abtreten müssen. Auf der Weiterfahrt nimmt uns der Kreis Namslau auf. Die gleichnamige Stadt, eine der ältesten germanischen Siedlung im Osten, um 1040 gegründet, besitzt noch heute das alte Ordenschloß. Dieser Kreis hat das rein deutsche Reichtaler Ländchen verloren. Wir standen selbst, 200 deutsche Studenten, an der Grenze, vor uns der neue Grenzstein mit der Aufschrift „Versailles 1919“ und hinter diesem die polnische Grenzwahe mit aufgepflanztem Bajonett, und sangen unser Deutschlandlied. Besonders widersinnig ist die Grenzziehung in der Gemeinde Glausche. In ihr sind 46 landwirtschaftliche Betriebe quer durchschnitten, so daß der Bauer oder sein Knecht ständig den Wirtschaftsausweis bei sich führen und jährlich erneuern lassen muß, daß er monatlich gezwungen ist, einen Arbeitstag zu opfern, um dem polnischen Tierarzt sein Vieh vorzuführen. Auf Strecken bis zu 40 km besteht heute kein Grenzübergang mehr. Straßen und Eisenbahnen sind abgeschnitten, auf ihnen wuchert das Unkraut. So ist überall ein katastrophaler Rückgang der Wirtschaft eingetreten. Durch waldiges Gelände geht es nach Breslau zurück.

Nach Oberschlesien in das Industriegebiet. Durch die weite Ebene geht es nach Süden. Nur einmal hebt sich ein einzelner Hügel heraus. Der Annaberg. In Gleiwitz werden wir von den Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerken begrüßt und aufgenommen. Die ersten Worte künden die Not und Sorgen Oberschlesiens. Anschließend folgt ein Gang durch die Werkstätten und die Drahtstraße. Nachmittags sind wir in Bobrek bei der Julenhütte zu Gast. Dort steht der einzige Hochofen, der von den 12 bei Deutschland verbliebenen, noch in Betrieb ist. Dort sehen viele von uns die ersten Fördertürme, Koksöfen, Wind-erhitzer, Konverter, das erste Walzwerk mit seinen feurigen Stahlblöcken. Alles dies, gigantisch anzusehen, auch wenn es nicht ganz die Ausmaße der Industrieanlagen an Rhein und Ruhr erreicht. Auch hier sinnlos die Grenzziehung. Wegen eines kurz vor dem Kriege erstellten Knappschafts-Krankenhauses schneidet die Grenze weit in das deutsche Land. Mit großen Aufwänden werden die abgeschnittenen Straßen durch Neubauten verbunden, jenseits des Straßengrabens liegen, an allem interessiert, die polnischen Grenz-wachen. Am Abend ist die Besichtigung des Kraftwerkes Oberschlesien. Überall erwartet uns ein herzlicher Empfang, überall klingt es uns entgegen: Wir halten bis zum letzten aus, aber allein schaffen wir es nicht. Vergeßt uns nicht im übrigen Deutschland.

Nach dem schlesischen Gebirge. Hinter Breslau dehnt sich das weite, fruchtbare Ackerland, das bis zum Kamm der Sudeten auf schwerem Boden Feld an Feld reiht. Hier ist die Heimat des Zuckerrübenbaues, hier steht die erste Zuckerfabrik des Festlandes. Wir kommen an dem Grabmal des Fürsten Blücher vorbei. In Rogau steht die Kirche, in der 1813 das Lützowsche Freikorps vor seinem Auszug gegen Napoleon eingeseget wurde. Mächtig und weithin sichtbar steigt jetzt der Zobten aus der Ebene vor uns auf. Dichte Nadel- und Laubwälder bedecken seine Hänge. Zu allen Zeiten war er bevölkert, und so loderten auf seinem Gipfel in heidnischen Zeiten die Opferfeuer der Germanen. Die Fahrt geht weiter, vorbei an den Felspartien der Eulen-

Der wirtschaftlichste Brennstoff

für Zentralheizungen, Etagenheizungen, Zimmeröfen und Herdfeuerungen ist der erstklassige



KAMMEROFENBRECHKOKS

des Gaswerks Karlsruhe

In dem Gaskoksdauerbrand- und Sparofen „Oranier“ vermag er den teuren Anthrazit zu ersetzen

Bestellungen: Amalienstr. 83 part., am Kaiserplatz, Tel. 5350-5358 u. 3343, Schlachthofstr. 3 / Tel. 6560-6562

klippen, nach Schweidnitz. Der Turm der Pfarrkirche mit der dreimal durchbrochenen Spitze ist einer der schönsten Kirchtürme Schlesiens. Eigenartig ist auch der vieltürige Fachwerkbau der Friedenskirche, die nach dem Westfälischen Frieden den Protestanten zugewilligt wurde. Seitlich sehen wir Burkersdorf, einen Schlachtort Friedrich des Großen, und kommen nun in das Waldenburger Bergland. Die Fahrt geht durch das Schlesiertal, der Weisteitz entlang. Inmitten der prächtigen Gebirgslandschaft spannt sich die Schlesier-Talsperre von Fels zu Fels, die hauptsächlich dem Hochwasserschutz dient. In dem Stausee spiegeln sich die Ruinen der 600 Jahre alten Kynsburg. Durch waltige Gegend führt uns die Straße nach Waldenburg, dem Mittelpunkt des niederschlesischen Industriegebietes. Von der Schillerhöhe schweift der Blick über die großen Schachtanlagen und Halden im Talkessel zu den Bergen des Waldenburger Gebirges. In Waldenburg mit seinen 25 000 Einwohnern herrscht große soziale Not. 70% der Familien haben nur einen Raum als Wohnstätte. Trotzdem sträuben sie sich, das dichtbesiedelte Land zu verlassen, trotz allem hängen sie an ihrer Heimat. Hier in der Nähe liegt auch Neurode, wo im letzten Jahre das große Bergwerksunglück war. Wir erreichen das Kloster Grüssau bei Landeshut. Unter der ausgezeichneten Führung des P. Dr. Graf Lutterotti besichtigen wir einen der schönsten Barockbauten des deutschen Ostens, die Pracht seiner malerischen und baulichen Ausgestaltung, die Prunksärge schlesischer Herzöge in der Piastengruft, die schönen Fresken des Malers Wilmann, einzigartig die Turmhauben in dieser armseligen Berggegend. Weiter, dem Riesengebirge zu. Vor uns liegt die Schneekoppe. Ungeheure Schluchten bilden ihre Steilhänge. Im Westen schließt sich der scharfgezeichnete Kamm an mit seinen Felsen, Bauden, Gipfeln und Senken, und weiter westlich endlich die Felschründe der Schneegruben. In dem Luftkurort Schmiedeburg ist die schlesische Teppichweberei zu Hause, in Ziller-

tal-Erdmannsdorf stehen heute noch breiddachige, altanumgebene Tiroler Häuser. Unsere Fahrt führt nach Hirschberg, dem Sammelort des Riesengebirgsverkehrs. Das Rathaus, aus der Zeit Friedrichs des Großen, umgeben vollständig erhaltene Laubengänge. Wir machen einen Abstecher zur Segelflugschule in Grunau. Während die Schüler ihre Flügel durch eine mehr oder minder glückliche Landung schnell wieder beenden, fliegt der Leiter, Wolf Hirth, durch das Gummiseil in die Luft gestoßen, lange Zeit über uns. Danach geht es über Bad Warmbrunn, vorbei an dem Schloß des Grafen Schaffgotsch, hinauf nach Oberschreiberhau. Dort erwartet uns der Dichter Hermann Stehr. In seiner feinen und ausdrucksvollen Sprache zeichnet er die Wesensart des schlesischen Menschen und ergänzt damit die Eindrücke und das Bild vom schlesischen Volkstum, das die Teilnehmer auf den Fahrten bereits empfangen hatten. In einer Ansprache schließt Se. Magnifizenz, Herr Prof. D. Dr. Lohmeyer, die Tagung mit der Bitte, alle Eindrücke und Erlebnisse dieser Ostlandfahrt mitzunehmen in unsere Heimat, in unser deutsches Vaterland. Es habe sich nicht allein darum gehandelt, die Not des Ostens im wirklichen Leben aufzuzeigen, sondern es sei der letzte Sinn der Tagung gewesen, die schwerwiegenden Probleme, die den deutschen Osten beschäftigen, den Teilnehmern nahezubringen, die aber auch in das Studium eines jeden deutschen Studenten hineingehören. Darum die Ostlandfahrt.

Der herzliche Dank jedes Teilnehmers gilt allen Veranstaltenden dieser Ostlandfahrt, in erster Linie aber dem geistigen Schöpfer des Gedankens, Se. Magnifizenz Herrn Prof. D. Dr. Lohmeyer. Besondere Dank auch Se. Magnifizenz Herrn Prof. Dr. Plank, dessen bereitwillige Unterstützung die Teilnahme eines Studierenden der hiesigen Hochschule ermöglichte.

Essen, im September 1931.

cand. ing. Hanns Huber

Tagung der Confédération Internationale des Étudiants

Die stürmischen Ereignisse auf dem vorjährigen Kongreß der Confédération Internationale des Étudiants in Brüssel dürften noch allgemein in Erinnerung sein. Wie sehr damals die deutsche Studentenschaft Recht hatte, den Kongreß unter Protest zu verlassen, beweisen die Vorgänge auf der letzten Tagung in Bukarest am 8. August dieses Jahres.

Die Studentenschaften von Holland, Dänemark und Schweden haben sich erst nach besonderen Vorverhandlung bereit erklärt, an dem Kongreß teilzunehmen. Sie hofften, endlich auf diesem Kongreß nach den Vorgängen im vorigen Jahr die französische Diktatur zu brechen und eine sachliche internationale Zusammenarbeit in der CIE. zu ermöglichen.

Die holländische und amerikanische Delegation beantragten in der politischen Kommission, das im wesentlichen von der belgischen Studentenschaft verwaltete Zentralbüro von Brüssel nach Genf zu verlegen und einem bezahlten, nicht abstimmungsberechtigten Generalsekretär zu unterstellen. Die dadurch beabsichtigte Entpolitisierung der CIE. fand natürlich den schärfsten Widerstand der französischen Abordnung und aller ihrer Trabanten. Obwohl der englische Block vier von den sechs frei werdenden Sitzen im Exekutivkomitee dem französischen Block überlassen wollte und bereit war, auf seinen Kandidaten zum ersten Vorsitzenden, Dr. Szell-Ungarn, zu verzichten, konnte keine dieser Konzessionen die französische Gruppe überhaupt nur verhandlungswillig stimmen. So wurde denn dieser Antrag im Plenum abgelehnt, da für ihn als verfassungsändernd die

erforderliche Dreiviertelmehrheit nicht zustande kam, während sich vorher die politische Kommission mit einfacher Stimmenmehrheit für ihn entschieden hatte.

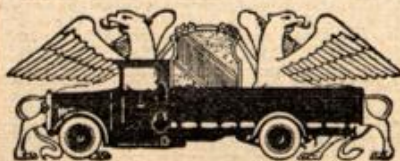
Die Wahl des ersten Vorsitzenden fiel auf Podareski-Polen, nachdem der von Frankreich präsentierte tschechische Jude Fischer verzichten mußte, da die Studentenschaften Rumäniens und Polens, beide antisemitisch eingestellt, nicht für ihn stimmen konnten. Dr. Szell, der Kandidat der englischen Gruppe, der zwar in den ersten beiden Wahlgängen mit dem Polen gleiche Stimmenzahl erreichte, konnte diese im dritten, nach dem Verzicht des Juden, nicht mehr auf sich vereinigen.

Besonders bemerkenswert ist die Haltung der schweizerischen Delegation, dessen Führer Schneebeli gegen den Ungarn Dr. Szell während des Wahlganges dadurch Stimmung zu machen versuchte, daß er anderen Delegierten erklärte, niemand würde sich mehr über die Wahl von Dr. Szell freuen als die Deutsche Studentenschaft.

Der Abschluß der Bukarester Tagung war trostloser denn je. Der holländische Vertreter erklärte, zum letztenmal an einer CIE.-Tagung teilgenommen zu haben. Schottland, Dänemark, Südafrika, Schweden und Amerika schlossen sich der Erklärung an. Holland zog sogar seine Einladung zu den Universitätsweltmeisterschaften 1933 zurück, desgleichen Schweden seine Einladung zum nächsten Kongreß.

Der nächste Kongreß soll in Riga stattfinden, falls sich nicht die ganze CIE., wie sie heute als Vertreterin französischer politischer Interessen besteht, schon vorher auflöst.

Besuchen Sie den Auto-



FAHRKURS der **K**raft-**V**erkehrs-**G**es.

Telefon 5148 u. 5149 **Gottesauer Str. 6 Autohof** Kursbeginn jederzeit

Gewissenhafte einwandfreie Ausbildung
Mäßige Gebühr

Die Rhönfahrt der Akademischen Fliegergruppe

Wie alljährlich seit ihrem Bestehen beteiligte sich die Akademische Fliegergruppe am Segelflugwettbewerb in der Rhön. Wir waren mit zwei Maschinen vertreten, mit unserer selbsterbauten, schon im letzten Wettbewerb erprobten „Karlsruhe“ und einem Übungsflugzeug „Hols der Teufel“. Für den technisch interessierten Besucher des Rhönwettbewerbes war es wohl keine geringe Überraschung, zu sehen, daß selbst in der Übungsklasse, in der auch wir starteten, fast ausnahmslos ganz moderne, hochwertige Maschinen mit bis zu 20 m Spannweite gemeldet waren, gegen die unsere „Karlsruhe“ mit ihren 14 m etwas dürftig aussah. Dies zeigt deutlich, wie rasch die technische Entwicklung im Segelflugzeugbau fortschreitet. Diese Maschinen stellen aber auch hohe Anforderungen an die Geschicklichkeit des Piloten, besonders bei Landungen in schwierigem Gelände. Im Leistungswettbewerb waren Kronfeld, der mit seiner „Wien“ erst vor kurzem den Kanal überflogen hatte, Wolf Hirth, Grönhoff und andere vertreten. Dieser letzte Wettbewerb hat erneut bewiesen, daß die Möglichkeiten des Segelflugs noch lange nicht erschöpft sind.

Es wurden zum erstenmal Flüge über 100 km Entfernung rein mit Thermik, der durch Einstrahlung hervorgerufenen Vertikalbewegung der Luftmassen, ausgeführt.

Der Wettbewerb nahm einen für uns günstigen Anfang. Unserem Piloten Berthold von Freydorf, der erst kurz zuvor seine „C-Prüfung“ abgelegt hatte, gelang es, durch

einen 2½stündigen Flug den Tagespreis zu erringen. Tags darauf gab es bei der C-Prüfung des Ersatzpiloten leider Bruch. Tragflügel und Rumpf waren gebrochen; Tag und Nacht wurde ohne Unterbrechung geflickt. Inzwischen zog eine Gewitterfront vorüber, mit der Grönhoff und Hirth 200 km über Land gingen. Aber auch der Nachwuchs zeigte gute Leistungen. Kleinere Überlandflüge von 30 km, vor ein paar Jahren noch als Spitzenleistungen gewertet, waren an der Tagesordnung. Als unsere Maschine wieder startklar war, gelang es uns bald, einen neuen Tagespreis zu erringen. Nach langen, vergeblichen Versuchen glückte unserem Piloten noch ein besonders schöner Flug; er erhielt Wolkenanschluß und stieg bis auf 1800 m. Diese Flüge zeigen besonders, wie wichtig meteorologische Kenntnisse für den Segelflieger sind.

Unser Mangel an guten Instrumenten, besonders der eines Barographen, hat sich bei der Bewertung der Leistungen leider stark bemerkbar gemacht, da die Höhenvermessung mit Theodolit und Scherenfernrohr nur stichprobenweise erfolgt. Doch brachten wir immerhin etwa 500 RM. und einen Führerpreis nach Hause, dazu noch 7 nach dem Wettbewerb geflogene C- und 3 A-(Gleitfliegerausweis) Prüfungen. Und nicht als letztes bringen wir die Überzeugung mit, daß wir fliegen können und im nächsten Jahr mit einer hochwertigen Maschine und ausreichenden Instrumenten antreten müssen.

Rheinland-Exkursion

Am Ende des Sommersemesters 1931 fand eine vom Lehrstuhl für **Mechanische Technologie** unter Führung von Professor Dr. K e s s n e r und seinen Assistenten veranstaltete Exkursion in das rheinisch-westfälische Industriegebiet statt. Das in den acht Tagen abgewickelte Programm hat wegen seiner Vielseitigkeit und tadellosen Vorbereitung jeden Teilnehmer restlos befriedigt.

Die Exkursion begann bei herrlichem Wetter mit der Dampferfahrt von Mainz nach Köln. Von hier aus erstreckte sich die Besichtigung auf das Umspannwerk Brauweiler und das Goldenbergwerk des R.W.E., ferner auf die Roddergrube (Gewinnung und Brikettierung der Braunkohle) und das Werk Knapsack der Aktiengesellschaft für Stickstoffdünger. Die genannten Werke haben uns in besonders gastlicher Form aufgenommen und uns zur Vermeidung von Zeitverlusten einen Autobus zur Verfügung gestellt. Außerdem waren sämtliche Teilnehmer der Exkursion nach den Führungen als Gäste der Stickstoffwerke zu gemüthlichem Beisammensein auf der herrlichen Rheinterrasse eingeladen.

Von Köln ging es nach Duisburg zur Besichtigung der Demag und des Duisburg-Ruhrorter Hafens, für die ein ganzer Tag vorgesehen war. Bei der Demag gewannen wir einen Einblick in den Großmaschinenbau, die Herstellung von Hütten- und Walzwerkmaschinen, von Rohrpressen und vor allem in das vielseitige Gebiet des Kranbaus. Leider waren bei der anschließenden Hafenrundfahrt die größten Verladeanlagen nicht im Betrieb, da durch die schwere Wirtschaftskrise der Hafenumschlag bedeutend zurückgegangen ist. Die vielen Hunderte von zusammengedrängten Kähnen und Schleppern, sowie die riesigen Berge von Kohlen und Erzen veranschaulichten mit krasser Deutlichkeit die Notlage von Industrie und Handel.

Nach Duisburg folgte in Dortmund die Besichtigung der Vereinigten Stahlwerke, Dortmunder Union, mit ihren Hochöfenanlagen, Stahl- und Walzwerken, die uns einen Begriff von der Bedeutung der Schwerindustrie für das ganze Wirtschaftsleben verschafften. Besonderes Interesse brachten

alle Studierenden dem bekannten Forschungsinstitut entgegen, sowie den uns eigens vorgeführten Versuchen mit modernen Unterwasserschneidbrennern und automatischen Schweißmaschinen in der Brückenbauabteilung. Hier erkannten wir auch die Vorzüge der Schweißung gegenüber der bisher üblichen Nietung von Brücken und anderen Eisenkonstruktionen.

Das Kampfstadion „Rote Erde“ in Dortmund, eine moderne Jugendherberge, war für die letzten Tage der Exkursion unser Hauptquartier. Von hier aus besuchten wir die vorbildlichen Stahl- und Rohrwalzwerke des Bochumer Vereins in Bochum, wo wir von Herrn Generaldirektor Dr. Borbet persönlich empfangen wurden, ferner in Essen die Obertageanlagen der Zeche Mathias Stinnes mit zwei ganz modernen Betrieben, der Glasfabrik und der riesigen Kokerei der Ruhrgas A.-G. Im letzteren Betrieb hielt uns Herr Generaldirektor Dr. Pott, Ehrendoktor unserer Hochschule, einen ausführlichen und interessanten Vortrag über Gasfernversorgung. Anschließend an die 12stündige „Arbeitschicht“ aufmerksamer Besichtigung waren wir persönliche Gäste von Herrn Dr. Pott, der uns nach fröhlichen, auf studentische Art verbrachten Stunden, mit Sonderauto nach Dortmund entließ. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich der letzte Abend auf der Hohensyburg, zu dem wir von Herrn Generaldirektor Dr. Vögler eingeladen waren. Die humorvollen Stunden, die wir mit dem hervorragenden Führer der deutschen Industrie verbringen durften, werden uns als Höhepunkt der Exkursion in bester Erinnerung bleiben.

Die traditionelle Rheinlandstudienfahrt brachte auch in diesem Jahre allen Teilnehmern einen Einblick in die Technik als „angewandte“ Wissenschaft und die Bereicherung des Studiums, darüber hinaus aber die Fühlungnahme mit hervorragenden Führern der Wirtschaft, wofür wir dem Veranstalter der Exkursion zu besonderem Dank verpflichtet sind.

R. H a e c k e l, cand. mach.

ERSTES **T**ANZ-INSTITUT
Telefon 5464

Karlsruhe, Kaiserstr. 104, Haus Fr. Blos, Eingang Herrenstr.
Von Akademikern stets bevorzugt

ALLEGRI

Exkursion des baugeschichtlichen Seminars

Als Abschluß des baugeschichtlichen Seminars im Sommersemester 1931 besichtigte Herr Professor Dr. Wulzinger mit 30 Architekturstudierenden auf freundliche Einladung der Gebrüder Maybach deren Werkstätten für Intarsien- und Marketerarbeiten.

Intarsia (ital.) = Einlegearbeit ist eine Flächenkunst, bei der die Oberfläche eines Materials (Holz, Metall usw.) durch mosaikartiges Einlegen von Mustern aus dem gleichen Stoff von anderer Färbung oder aus anderen Materialien verziert wird. (Im weiteren Sinne umfaßt Intarsia auch Leder- und Steinmosaik.) Die eigentliche Intarsia entwickelte sich in Florenz im 14. Jahrhundert und trat an die Stelle der bis dahin vielfach üblichen Bemalung. Der Intarsia verwandt ist die Marketerie, bei der aber die farbigen Hölzer nicht in das Holz mosaikförmig eingelegt werden, sondern als zusammengesetztes Furnier dem Kernholz aufgelegt werden. Mit diesen Arbeiten können zwei Wirkungen erzielt werden: 1. die einzelnen Teile sind mit dem Untergrund eben oder 2. die einzelnen Teile ragen über den Untergrund hinaus, wobei man dann von Reliefintarsia spricht. Was nun die Verwendung der Hölzer angeht, so verarbeitet man mit Vorliebe Hölzer in ihren Naturfarben oder leicht gebeizt; stellenweise aber ist es erforderlich, durch Anbrennen oder Anröuchern des Holzes weichere Farbenübergänge, tiefe Schatten zu erzeugen. Wie viele Arten von Naturhölzern bei Intarsien- und Marketerarbeiten Verwendung finden, wurde klar bei der Führung durch das Holzlager der Werkstätten. Es ist ungemein schwierig, sich alle Namen der einzelnen Hölzer zu merken. Selbst der Fachmann kann sich bei Hölzern, die in verschiedenen Maserungen vorkommen, nicht den Namen merken, sondern muß den Verschiffungsort des entsprechenden Holzes kennen. Nicht immer reichen für Darstellungen die Farben der Naturhölzer aus, und so ist man schon früh — der Erste soll Giovanni da Verona († 1525) gewesen sein — dazu gekommen, die Hölzer in verschiedenen Tönen zu färben. Dies wurde aber dieser Kunst verhängnisvoll, weil damit ein Wettstreit mit der Malerei entstand (z. B. Fra Damiano, † 1549). Die Färbung der Hölzer ist heute wieder sehr in den Vordergrund gerückt, nicht ohne ernst-

liche Gefahr für den künstlerischen Wert und den Bestand dieses Kunstzweiges. Gelegentlich wird eine Kombination von Holz und anderen Materialien versucht, so z. B. Holz mit Metall (Neusilber, Messing), Holz mit Perlmutter oder Elfenbein. Eine Kombinationsmöglichkeit, die vor allem in der Zeit des Barocks sehr geübt wurde.

Wie nun eine Marketeriearbeit zustande kommt, war der Zweck der Besichtigung.

Bei dem Rundgang wurde der Arbeitsvorgang vom Entwurf mit der Einzeichnung und Numerierung und Auswahl der Hölzer, über die Aussägung der einzelnen Furnierteile bis zu der mit Staunen bewunderten Geduldsarbeit der Zusammensetzung und Aufleimung der einzelnen ausgesägten Teile instruktiv vorgeführt.

Den Abschluß bildete eine Besichtigung fertiger Arbeiten, worunter vor allem die Marketeriearbeiten für einen nordischen Dampfer, sowie ein Kreuzweg große Beachtung und eine ehrliche Bewunderung fanden. Nebenbei sei noch erwähnt, daß der einzige Schmuck der neuen Heidelberger Universitätsaula, das Universitätswappen, eine Einlegearbeit aus Holz und Metall, aus der Werkstätte des Meisters Maybach hervorgegangen ist.

Leider war durch die allgemeine wirtschaftliche Not die Werkstätte nicht in volstem Betriebe zu sehen, aber dennoch boten auch die wenigen Vorführungen mit den lehrreichen Bemerkungen des Meisters und Künstlers einen ausgezeichneten Einblick in den Entstehungsvorgang einer Marketeriearbeit.

Möge deshalb diese interessante und lehrreiche Führung durch die mustergültigen Werkstätten der Gebrüder Maybach die Studierenden angeregt haben, sich mit diesem Gebiete des handwerklichen Kunstgewerbes näher zu befassen, nachdem sie den Arbeitsprozeß und die Gestaltungsmöglichkeiten kennengelernt haben, um zu urteilen und künstlerische Ausführungsmöglichkeiten zu probieren und damit mitzuhelfen, daß ein schöner Zweig des Kunstgewerbes im Drange nach „Sachlichkeit“ nicht untergeht, sondern daß diese Kunst in ihrer durch ihre Tradition bedingten Notwendigkeiten weiterbestehen kann.

E. Lacroix

Umschau

Tagung des Ausschusses für Getriebetechnik des VDI in Karlsruhe am 19., 20. und 21. Oktober 1931

Vor einigen Jahren hat der wissenschaftliche Beirat des VDI eine Reihe von Fachausschüssen ins Leben gerufen, die die Möglichkeit schaffen sollen, Fragen von besonderer wissenschaftlicher oder praktischer Bedeutung in einem kleinen Kreis von Fachleuten eingehend zu erörtern. Einer dieser Ausschüsse, der Ausschuss für Getriebetechnik, dessen Obmann Prof. Dr.-Ing. H. Alt in Dresden ist, hielt seine diesjährige Tagung in Karlsruhe ab. Die Verhandlungen dieses Ausschusses sollen die wissenschaftlich und praktisch tätigen Ingenieure aus verschiedenen Industriezweigen zusammenführen, um getriebetechnische Fragen unter Ausschaltung aller technologischen Gesichtspunkte zu behandeln.

Als Verhandlungsgegenstände für die diesjährige Tagung waren insbesondere die allgemeinen Methoden der wissenschaftlichen Getriebelehre und die Frage der Leistungssteigerung von Verarbeitungsmaschinen durch getriebetechnische Maßnahmen in Aussicht genommen.

Unter den Vorträgen der ersten Gruppe sind zu nennen der von Prof. Dr.-Ing. Federhofer, Graz: „Zur graphischen Dynamik zwangsläufiger ebener Systeme und Getriebe“, in

dem gezeigt wurde, wie die Beanspruchungen in den Führungen und der Beschleunigungszustand aus den eingepprägten Kräften durch Zeichnung gefunden werden können, der von Dr. Beyer, Zwickau: „Zur zeichnerischen Behandlung der Raumgetriebe“, worin ein auf den Methoden der darstellenden Geometrie beruhendes Verfahren angegeben wurde, den Momentvektor unter Vermeidung der bisher üblichen Mayor-Misesschen Abbildung zu konstruieren.

Der außerordentlich wichtigen Getriebesynthese waren drei weitere Vorträge gewidmet. Prof. Dr. Pöschl, Karlsruhe, sprach über eine „Vereinfachte Ableitung der Sätze L. Burmesters zur Getriebesynthese“. Der Vortragende gab einen sehr einfachen Beweis für die bedeutungsvollen Sätze Burmesters, die gestatten, zu fünf vorgegebenen Lagen einer komplizierten bewegten ebenen Scheibe ein Gelenkviereck zu ermitteln. Die Vorträge von Dr.-Ing. Rauh, Aachen, über



Ältestes Spezialgeschäft für
1^a Solinger Taschenmesser
Rasiermesser, Rasierapparate
sämtliche Rasierutensilien
Nagelpflege-Artikel
 Geschw. Schmid • P. Schäfer
 Kaiserstraße 88 / Telefon 3163 / Erbprinzenstraße 22
Lager in la Mensur-
Schläger und Säbel

Dieselben werden in eigener Werkstätte (Erbprinzenstraße 22) haarscharf und rasch geschliffen

Blumen

EUGEN RICHTER

Kaiserstraße 61
 gegenüber der Technischen Hochschule
 Telefon 7749

Moderne Blumenbinderei
 für jede Gelegenheit von einfachster bis feinsten Ausführung

„Die Ableitung einer Hubbewegung mit drei Stillständen von Koppelkurven“, und von Dipl.-Ing. Blaise, Frankfurt a. M., über „Leistungssteigerung von Verarbeitungsmaschinen durch Anwendung sechs- und mehrgliedriger Koppelgetriebe“ hatten zum Ziel, dem Getriebekonstrukteur Unterlagen zu liefern, die ihn instand setzen, für bestimmte vorgegebene Zwecke brauchbare Getriebe zu entwerfen. Besonders erschwert sind alle Untersuchungen in dieser Hinsicht dadurch, daß nur ein sehr geringer Teil der Probleme einer mathematischen Behandlung zugänglich ist, so daß man auf planvolles Versuchen, Auswählen, Katalogisieren angewiesen ist.

Unter den Vorträgen der zweiten Gruppe ist zunächst der von Prof. Dr.-Ing. Alt, Dresden, „Leistungssteigerung von Getrieben und von Verarbeitungsmaschinen durch Berücksichtigung dynamischer Gesichtspunkte“ zu nennen, der eine besonders lebhaft Aussprache veranlaßte. Der Vortragende erwähnte zunächst alle Umstände, die einer Leistungssteigerung hinderlich sind, und besprach ausführlich den die Güte des Getriebes kennzeichnenden „Übertragungswinkel“. Aus der Aussprache ging insbesondere hervor, wie viele Fragen der dynamischen Beanspruchung von Getrieben noch der Lösung harren.

Drei weitere Redner behandelten die Frage der Leistungssteigerung bei Maschinen für verschiedene Verwendungszwecke, so Dr.-Ing. Berger, Berlin, bei Büromaschinen, Ing. Lichtenheldt, Meerane, bei Webstühlen, Dipl.-Ing. Breuer, Kayna, bei Flaschenblasmaschinen.

An die Vorträge schlossen sich eine Besichtigung der Nähmaschinenfabrik von Haid & Neu und der Berlin-Karlsruher Industriewerke an, bei denen die Teilnehmer viel getriebe-technisch Interessantes zu sehen Gelegenheit hatten.

Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß das Studentenhause und die Bewirtung, die die Teilnehmer dort erfahren, viel lobende Anerkennung fanden.

Dr.-Ing. K. Klotter

Am 22. Oktober 1931 hielt **Professor Millikan**, der berühmte amerikanische Physiker, Nobel-Preisträger, im Studentenhause einen Vortrag über das von ihm besonders geförderte **Gebiet der Höhenstrahlung**. Die Höhenstrahlung macht sich ebenso wie die Strahlen, die von radioaktiven Körpern ausgehen, dadurch bemerkbar, daß sie der Luft Leitfähigkeit für Elektrizität verleiht. Durch diese Eigenschaft kann man auch die Intensität der Höhenstrahlung messen. Man findet dann, daß die Strahlen von großen Massen absorbiert werden, und man muß aus der Absorption auf eine Wellenlänge schließen, die viel kleiner als die der härtesten Radiumstrahlung ist. Über die Entstehung der Höhenstrahlung geben Beobachtungen Auskunft, die erst einmal den Entstehungsort festlegen wollen. Millikan konnte zeigen, daß kein Teil des Himmels, weder der Ort von Sternnebeln, noch der der Sonne etwa, bevorzugt ist. Er hält für die wichtigste Erklärung die, daß überall im Weltraume ein Aufbau von Elementen stattfindet, und zwar so, daß es relativ häufig ist, daß zwei Wasserstoffmoleküle lange genug beisammen bleiben, damit eine Umlagerung in Helium wahrscheinlich wird und stattfindet, wobei dann eine so harte Strahlung, wie die Höhenstrahlung, ausgesendet werden müßte.

Professor Millikan ist nach Deutschland im Auftrag der Oberländer-Stiftung gekommen, deren Aufgabe es ist, die Annäherung deutscher und amerikanischer Forschung zu fördern.

In Goslar tagte Mitte letzten Monats die **20. Deutsche Rektorenkonferenz**. Von Karlsruhe war der derzeitige Rektor, Prof. Dr. K. Holl, erschienen. Unter anderem wurden eingehend die politischen Vorgänge an den Universitäten besprochen. Es wurde festgestellt, daß politische studentische Gruppen keinesfalls den markanten Korporationen gleichzustellen seien, d. h. ein Chargieren mit Fahnen bei akademischen Festen ihnen nicht gestattet sei. Dasselbe gilt auch von den Gruppen des Stahlhelms und des Studentenverbandes. Die Bedeutung der deutschen Studentenschaft wurde verschieden beurteilt. Leider wurde auch der Meinung Ausdruck gegeben, daß der jetzige Zustand

der deutschen Studentenschaft nur noch einen nicht mehr aufhaltbaren Auflösungsprozeß darstelle.

Begrüßenswert ist die Einstellung des Wiener Prorektors, der im Hinblick auf die Wiener Studentenunruhen mit Entschiedenheit auf die dort ständig wachsende Gefahr der Überflutung des Deutschtums durch das Ostjudentum hinwies. Gegen die preußische Notverordnung vom 12. Sept. 1931 wurde Verwahrung eingelegt und betont, daß man jedem Versuch, die Hochschule zu Fachschulen herabzudrücken, mit aller Macht entgegenzutreten werde. Zur Verhinderung weiterer Entwertung des Ehrendoktors war sich die Konferenz einig, daß man die Ehrenpromotionen ganz wesentlich einzuschränken habe. Die Anregung, an allen deutschen Hochschulen wehrwissenschaftliche Vorlesungen abzuhalten, nahm die Konferenz zur Kenntnis.

In einer Veranstaltung des **Vereins für das Deutschtum im Ausland** im Studentenhause sprachen am 3. November das Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Schutzbundes für Grenz- und Auslandsdeutschtum, Dr. Robert Ernst, über „**Nationalitätenpolitik und europäischer Friede**“, anschließend der Generalsekretär des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen, Dr. E. C. Scherer, über „**Die religiöse Not der Auslandsdeutschen**“.

Beide Redner waren uns besonders als Elsässer, die sich für die Erhaltung ihres angestammten Volkstums gegen die französische Assimilation einsetzen, längst bekannt. Frankreich versucht immer wieder, die bodenständige elsässische Heimatbewegung in ihrem Ursprung der Agitation des elsässischen Emigranten Dr. Robert Ernst zuzuschieben. So war es uns besonders interessant, diesen alemannischen Landsmann über allgemeine Nationalitätenpolitik sprechen zu hören und empfinden zu können, daß dieser Mann für das Recht des angestammten Volkstums aus dem klaren Bewußtsein heraus eintritt, daß die heutige Unterdrückung der nationalen Minderheiten durch die Herrschaftsvölker die Vergiftung der europäischen Atmosphäre verschuldet.

Es ist Herrn Dr. Ernst gelungen, in seinen Ausführungen eindeutig gerade auch die Arbeit des Vereins für das Deutschtum im Ausland in ihrer Notwendigkeit im Zusammenhang mit der richtigen Lösung der Nationalitätenfrage und damit der Befriedung Europas aufzuweisen.

Der zweite Referent, Dr. Scherer, zeigte die Zusammenhänge zwischen völkischer und religiöser Not, die Gefährdung der höchsten seelischen Güter im europäischen Kulturbereich durch die Unterdrückung der Muttersprache des angestammten Volkstums. Stärkend war gerade von ihm, als einem katholischen Priester, der Appell zur Überbrückung der konfessionellen Gegensätze, zum gemeinsamen Kampf um die Erhaltung christlicher Kultur in der Arbeit am Volkstum. Stärkend auch bei ihm die klare Linie zu aufbauendem Schaffen und nicht zu verhetzender Agitation.

So bildete der Abend im Denken und Erleben eine Arbeitsgemeinschaft im besten Sinne und rechtfertigte von höherer Warte die Notwendigkeit, auch die Mittel für die Durchführung dieser Aufgaben bereitzustellen.

Rudolf G. Binding sprach am 3. November vor einer großen Schar von Hörern im hiesigen Handelskammersaal über den „**Inhalt des Lebens**“. Die Einladung ging von der Karlsruher Gruppe der „Porza“ aus, die hiermit zum erstenmal in der Öffentlichkeit hervortrat. Die „Porza“ ist ein Zusammenschluß von Menschen, die eine vertiefte, beseeltere Gestaltung des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens in Deutschland erstreben wollen. Über die Aufnahme entscheidet ein Komitee, dem unter anderen Reinhardt, Döblin und Einstein angehören. Ob die auch von uns als Zusammenschluß von Kunst und Wissenschaft begrüßte Bewegung über die richtigen Führer verfügt, muß dahingestellt bleiben.

Binding ist bekannt durch eine Reihe schriftstellerischer Arbeiten, wie „Opfergang“, „Kuschheitslegende“, „Erlebtes Leben“ usw. Das zuletzt genannte Werk dürfte im wesentlichen die Gedanken des Abends enthalten. Form

ALBERT EISELE

Schule für Gesellschaftstanz • Prinz-Max-Palais Karlsruhe
Anmeldung: Gartenstraße 32, Karlstraße 10

und Gesinnung sind bei Binding von großem Adel. Werk und Mensch lassen eine Persönlichkeit erahnen, die das Leben in seiner herrlichen Klarheit, wie auch in seinen abgründigen Tiefen umfaßt. Binding sieht mit furchtbarer Deutlichkeit die große Kluft, die zwischen öffentlichem und privatem Leben besteht, da nach der herrschenden Meinung nur im letzteren für Charakter, Seele und Persönlichkeitswerte des Menschen Auswirkungsmöglichkeiten vorbehalten sind, während das erstere nach anderen als den allgemeinen Lebensgesetzen abrollt. Bindings Forderung ist, alles Wirken und Schaffen unter die eine große Gesetzmäßigkeit zu stellen und hieraus den Mut zu haben, alle Zwiespältigkeit aufzulösen. Nur aus in sich geordneten Einzelwesen kann eine Gemeinschaft, ein Staat sich bilden. Der Ausspruch „l'état c'est moi“ kann eine ganz neue, auch wertvolle Bedeutung erlangen, wenn er so verstanden wird, daß jedes Individuum die hohen Forderungen, die es an ein zu erstrebendes Gemeinschaftsgebilde stellt, zu allererst einmal in sich als Staat im Kleinen verwirklicht. Der Vortrag brachte für den, der Binding einigermaßen aus seinen Werken kannte, manch Wertvolles. Doch der vielen anderen, die lediglich das Thema gerufen hatte, deren Sprache und Herz dürfte er nicht gefunden haben. Vielmehr als in seinen Werken zeigte sich hier im freien Wort Bindings schicksalvolles Einzelgängertum, das sich im Abstrakten verliert. Es fehlte das Blut, die Wärme und die Einfachheit im Ausdruck, um eine so große, verschiedenartige Hörerschaft mit sich zu führen.

Am 5. und 6. November 1931 fand vor ausverkauftem Hause im Saale des Studentenhauses ein von **Frau Lisl Suhr** veranstalteter **Gymnastik- und Tanzabend** statt. Im einleitenden Vortrag streifte Lisl Suhr die Fachliteratur und schilderte in sachlichen und klar gegliederten Ausführungen Wesen und Zweck gymnastischer Durchbildung. Während einseitig betriebener Sport nur zu leicht Schädigungen zur Folge habe, sei der hygienische Wert einer harmonischen gymnastischen Ausbildung und planvollen Überwachung des Körpers nicht zu unterschätzen. Oft stelle die Gymnastik eine gute und zuweilen notwendige Vorbereitung zum eigentlichen Sport dar. Wohl müsse der einzelne sich mit seinen Gesichtszügen und seiner Gestalt abfinden, doch könne er lernen, sich frei und schön zu bewegen. Der Lehrer müsse eigene, ihm angepaßte Methoden zur Anwendung bringen, dabei müsse der Schüler streng individuell behandelt werden, unter weitgehender Berücksichtigung seiner Eigenarten, damit er die Möglichkeit habe, einen eigenen ihm adäquaten Stil zu finden. Die von den Meisterschülerinnen ausgeführten gymnastischen Übungen und die darauf folgenden Tanzdarbietungen, auf die leider nicht näher eingegangen werden kann, illustrierten in überzeugender Weise die Ausführungen von Frau Suhr. Reichhaltiger Beifall belohnte die Schülerinnen und deren liebenswürdige Lehrerin.

Am Samstag, den 7. November, fand im Rahmen der Werbewoche für die Deutschen Jugendherbergen und die Jugendarbeit des V.D.A. im Studentenhause ein „**Abend der Jugend**“ statt. Richard Schirrmann, der Begründer des Deutschen Jugendherbergswerkes hielt einen Lichtbildervortrag. Er wies darauf hin, daß wir aus reiner Intellektualität und geistiger Kompliziertheit wieder zu der großen Einfachheit der Natur hinfinden müßten. Das Wandern, als körperliche und seelische Regeneration, ist zur Schicksalsfrage unserer deutschen Jugend geworden. Der Karlsruher Singkreis und Volkstanzkreis und der Sprechchor des V.D.A. hatten sich zu diesem Abend zur Verfügung gestellt.

Die **Geographische Gesellschaft Karlsruhe** veranstaltet in der nächsten Zeit folgende Vorträge:

Am **2. November**: Prof. Dr. W. Credner, Kiel: „Reisen im zentralen Hinterindien“.

Am **24. November**: Prof. Dr. E. Wunderlich, Stuttgart: „Das moderne Polen“ (Reisebericht).

Am **14. Dezember**: Prof. Dr. F. Metz, Innsbruck: „Die deutsche Kulturlandschaft“.

Ort und Zeit: Hörsaal 16 (Aulabau), abends 8 Uhr. — Studierende haben Ermäßigung.

Kant-Gesellschaft und Naturwissenschaftlicher Verein.

Im Wintersemester 1931/32 folgende zwei große Vortragsreihen:

- I. Probleme der Sinneswahrnehmung
 6. 11. 31 Dr. R. Spuler, Karlsruhe: Vergleichende Anatomie der Sinnesorgane.
 20. 11. 31 Derselbe: Allgemeine Sinnesphysiologie.
 4. 12. 31 Prof. Dr. Leininger, Karlsruhe: Sinneswahrnehmung und Gebaren im Tierreich. 1. Die Baumorientierung.
 18. 12. 31 Derselbe: Sinneswahrnehmung und Gebaren im Tierreich. 2. Das Formen- und Farberkennen.
 22. 1. 32 Prof. Dr. Ungerer, Karlsruhe: Sinneswahrnehmung und Erkenntnistheorie.

II. Physik und Philosophie

5. 2. 32 Prof. Dr. Schneider, Karlsruhe: Naturerkenntnis und Wirklichkeit.
19. 2. 32 Lehramtsassessor Dr. Kieninger, Baden-Baden: Das Naturgesetz.
4. 3. 32 Prof. Berg, Karlsruhe: Der Wandel in der Struktur der physikal. Theorien.
18. 3. 32 Prof. Dr. Peter, Wertheim: Substanz und Feld.

Studentenjahreskarte für alle Vorträge, 50 Rpf., zu erhalten: Metzlersche Buchhandlung, Karlstraße 13.

Die Vorträge finden pünktlich 8½ Uhr abends im Chem.-Techn. Institut der Techn. Hochschule statt.

Verein für das Deutschtum im Ausland

Die diesjährige große Veranstaltung des V.D.A. zugunsten deutscher Schulen im Grenzland und Ausland findet am **Dienstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr im Studentenhause** statt. Trotz der großen Not im Inland darf die Not der Deutschen außerhalb der Grenzen nicht vergessen werden. Bescheidener werden diesmal die Spenden heißen — ausfallen dürfen sie aber nicht: wir dürfen nicht kurzsichtig sein — die Erhaltung und Förderung der deutschen Muttersprache, die Verbindung mit deutscher Kultur ist fruchtbare Saat für die Zukunft.

Ein erlesenes Konzert wird den ersten Teil des Abends bilden. Mathilde Preß-Roth, die bekannte hiesige Pianistin, und Oskar Schmidt, Violinvirtuose, beide Lehrer an der Bad. Hochschule für Musik, werden eine Mozart-Sonate für Klavier und Violine, ein Duo von Schubert und Beethovens Kreuzer-Sonate spielen. Gabriele Jörgerv. Stuckradt (Berlin) wird Lieder von Schubert und Wolf singen.

Dem Konzert folgt ein geselliges Beisammensein mit Tanz. Die Veranstalter hoffen auf zahlreiche Beteiligung.

SKI - u. Sportkleidung
eigener Herstellung
unübertroffen preiswert!

SKI - Ausrüstungen
höchster Sportlichkeit
zu niedrigsten Preisen

Ski-Katalog gratis **PAHR KARLSRUHE**
Kronenstraße 49

Zum Beginn der **Ball- u. Tanz-Saison**
die notwendige **Fuß-Pflege!**
Neuzeitliche, schmerzlose, messerlose Methode bei äußerst preiswerter Berechnung!

Fußbehandlungen u. Massagen
in und außer dem Hause

G. Witt ärztl. gepr. Fußpflege-Spezialist
und Masseur
Karlsruhe Hirschstraße 19 · Fernsprecher 6584

Amtliches

Rektoratsübergabe

Am Samstag, den 5. Dezember, 11.30 Uhr, findet im Studentenhaus die feierliche Rektoratsübergabe statt. Der neue Rektor, Prof. Dr. K. Holl, wird über das Thema „Die Technische Hochschule: Bildungsanstalt oder Fachschule“ sprechen.

Die Studentenschaft an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe hat beschlossen, in diesem Winter von allen äußeren Feierlichkeiten der akademischen Sitte Abstand zu nehmen. Aus diesem Grunde findet weder der Fackelzug zu Ehren des scheidenden Rektors, noch die Auffahrt zum Rektoratswechsel statt.

So sehr es die Karlsruher Studentenschaft gerade in diesem Jahre schmerzt, dem Prorektor, Herrn Prof. Dr. Plank, für sein vertrauensvolles Verständnis den Interessen der Studentenschaft gegenüber, diese akademische Ehrung nicht erweisen zu können, glaubt sie doch, sich ihren Erwägungen über den Ernst der Zeit und dessen eigenen Wünschen nicht verschließen zu dürfen.

Die Karlsruher Studentenschaft hat sich deshalb entschlossen, den durch den Ausfall des Fackelzugs freiwerdenden Betrag dem Prorektor für wohltätige Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Ernennung

Das badische Staatsministerium hat unterm 23. Oktober 1931 Nr. 11626 beschlossen, den Privatdozenten an der Universität Rostock, Dr. Walter Weizel, mit Wirkung vom 25. Oktober 1931 zum ordentlichen Professor für Theoretische Physik an der Technischen Hochschule in Karlsruhe zu ernennen.

Herr Prof. Dr. A. Keßner, Direktor des Mechanisch-Technolog. Instituts, ist zum 1. Vorsitzenden des „Deutschen Verbandes für Schweißtechnik“ ernannt worden.

Der Professor an der Technischen Hochschule Dr. Adolf Koenig hat auf Einladung vor der Naturphilosophischen Fakultätsvereinigung an der Universität Groningen (Holland) und am Institut des Hautes Etudes de Belgique in Brüssel Ende Oktober Vorträge über elektrochemische Probleme gehalten.

Prof. Dr. A. Stock, auswärtiges Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie, sprach im Harnack-Haus in Berlin-Dahlem über „Das neue Zeißsche Epidiaskop in der Chemievorlesung“. Das hiesige Chemische Institut verfügt bereits über ein derartiges Epidiaskop und kann dadurch ohne große Vorlesungsapparate auskommen.

Ludwig Stromeyer †

Am 23. Oktober 1931 verschied in Konstanz der Ehrensenator unserer Technischen Hochschule, Geh. Kommerzienrat Ludwig Stromeyer.

Senator Stromeyer, der erst kürzlich seinen 80. Geburtstag feiern konnte, war lange Zeit Seniorchef der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Firma L. Stromeyer & Co. Zwanzig Jahre lang bekleidete er das Amt eines Präsidenten der Konstanzer Handelskammer. Die Technische Hochschule verliert in Ludwig Stromeyer einen aufrichtigen Freund und Förderer.

Abteilung für Chemie

Die Gesuche um Zulassung zu den vor Weihnachten stattfindenden Vor- und Hauptprüfungen sind spätestens bis zum 1. Dezember beim Prüfungsamt unter Benützung der daselbst erhältlichen Meldeformulare einzureichen.



Optik

Brillen-Klouda

Karlsruhe
Kaiserstraße 128
1 Treppe · Tel. 7809

Reichhaltiges Lager in Brillen, Zwickern, Lorgnetten, Operngläsern, Barometern, Thermometern etc.

Da kein Laden, billige Preise
für Studenten 10% Sonderrabatt

Eigene Reparaturwerkstätte
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Die Studierenden aus dem Saargebiet werden auf folgenden aufmerksam gemacht:

1. Bedürftige und in ihren Leistungen vollbefriedigende Studierende aus dem preußischen Teil des Saargebietes können sich um eine Studienbeihilfe bei dem preußischen Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bewerben,
2. Studierende aus dem bayerischen Teil des Saargebietes können sich unter den gleichen Voraussetzungen um eine Studienbeihilfe bei dem bayerischen Staatsministerium für Kultus und Unterricht bewerben.

Vordrucke für die Gesuche sind bei unserer Verwaltung — Sekretariat — erhältlich und daselbst bis spätestens 1. Dezember abzugeben.

Ob und in welcher Höhe den eingehenden Gesuchen von seiten der genannten Ministerien entsprochen werden kann, ist nicht bekannt. Die Gesuchsteller werden seinerzeit von den etwaigen Bewilligungen vom Sekretariat verständigt werden.

Leibesübungen

Der neue Stundenplan für das Wintersemester ist fertig. Er ist an den Brettern des Institutes angeschlagen. Man beachte auch die neuen Bestimmungen über den Nachweis pflichtmäßiger Leibesübungen.

Verlegungen stundenplanmäßig festgelegter Leibesübungen werden durch Anschlag bekanntgegeben. Auf die Verlegung der Schwimmstunden sei hier hingewiesen.

An alle neueingetretenen Kommilitonen wird die Aufforderung gerichtet, sich recht zahlreich und regelmäßig am Sport zu beteiligen.

Amtsbesetzung des A.L.L.: Brömme, Paul, Hohenstaufen, 1. Vors., Wachter, Fritz, Arminia, 2. Vors., Overhof, Carl-Ernst, Cheruskia, Schriftführer, Fluck, Jean, Sinapia, Presse, Mock, Karl, Tulla, Spielwesen.

Neue Bücher

Steirischer Hochschulführer 1931/32. Im Selbstverlag der „Grazer Deutschen Studentenschaft“ erschienen.

Der neue Hochschulführer soll vor allem den Austausch von deutschen Hochschulen nach Graz vermitteln, damit der Reichsdeutsche sieht, mit welchen Schwierigkeiten das Deutschum an der Südostecke deutschen Sprachgebietes kämpft.

Schaeffers Grundriß des Rechts und der Wirtschaft.

1. Band: Bürgerliches Gesetzbuch, vollkommen umgearbeitete Auflage. Kartonierte 3 RM.

15. Band: Völkerrecht, 19.—21. vollkommen umgearbeitete Auflage. Kartonierte 4,25 RM.

Die beiden Neubearbeitungen bedeuten einen weiteren Fortschritt in der Schaefferschen Darstellungsart, deren Vorzüge gerade als Hilfsmittel für Examensvorbereitung von den Akademikern allgemein anerkannt werden.

Deutsches Wandern, Abreißkalender 1932, Herausgeber und Verlag: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Hilchenburg in Westfalen.

Der Kalender ist außerordentlich reich bebildert.

Das Arbeitslager. Berichte aus Schlesien von Arbeitern, Bauern, Studenten. Hrsg. v. E. Rosenstock und C. D. v. Trotha. E. Diederichs Verlag, Jena. 4,60 RM.

Von einer der ersten Gruppen, die in Deutschland Arbeitslager durchgeführt haben, wird hier ein außerordentlich lebendiger Bericht vorgelegt, der auch das Verhältnis zur Erwachsenenbildung klärt. Die Gesamterfahrung der von der jungen Generation getragenen Arbeitslagerbewegung wird wohl erst in einem demnächst erscheinenden Handbuch dargestellt werden.

Spanisches Weinhaus Just

Karlsruhe
Kaiserstr. 91, Tel. 4259

täglich
Künstlerspiele

14täg. Programmwechsel
zivile Preise, gemütliche
Lokalitäten. Spez.-Abt.
Südfrüchte aller Art.
Große Auswahl in in-
länd. und ausländischen
Weinen

Man verlange Preisliste!

Ekkhart-Jahrbuch 1932

Herausgegeben im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat e. V. von Hermann Eris Busse, Freiburg i. Br.

Für die eigene Bibliothek, für Geschenke an badische und außerbadische Freunde und Bekannte, für die Bibliothek der Schule, des Vereins

ist das Ekkhart-Jahrbuch 1932 von besonderem Wert. Es bringt die schönsten Gaben aus Dichtung, Erzählung, Kunstschaffen, Volkstum und Bildung unserer badischer Landschaften. Wenn die Not zum Verzicht auf Vieles zwingt, so gewinnt um so mehr das heimatliche Werk Bedeutung für uns alle
Mitgliedervorzugspreis bis 5. Dezember 2 RM.

Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B.
Karl-Friedrich-Straße 14

Smith-D'Ans, Einführung in die allg. u. anorg. Chemie, 6. Auflage, 804 Seiten, 135 Abb.	16,— RM.
Smith-Haber-Kohlschütter, Praktische Übungen zur Einführung in die Chemie, 4. Auflage	5,60 RM.
Heffter-Koehler, Lehrbuch der analyt. Geometrie Band I 20,— RM., Band II 10,60 RM., Band III	4,50 RM.
Baldus, Formalismus und Intuitionismus in der Mathematik	1,— RM.
Boehm, Begriffsbildung	1,— RM.

Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B., Karl-Friedrich-Straße 14

Drogerie Adolf Vetter

Zirkel 15 / Tel. 859

Chemikalien, Farben, Kräuter, Parfümerien
Weine, Spirituosen, Reformkost

Spezialgeschäft für

Eier / Butter / Käse

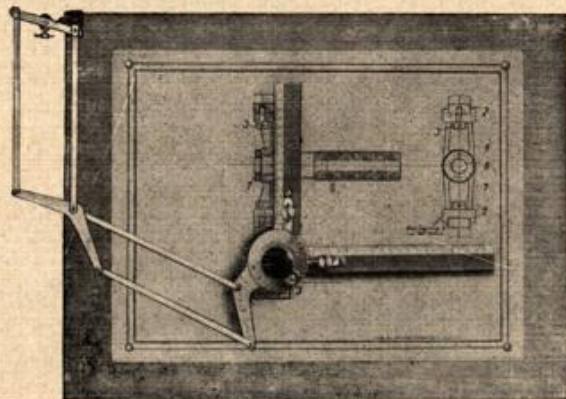
Eier-Handelsgesellschaft

Genger & Co., Karlsruhe, Kaiserstraße 14 b

Telefon 6348 und Filiale Kaiserstr. 172 Telefon 6348

Lieferung frei Haus

Die Kleinen MIKRON-Zeichenmaschinen



Einfache Ausführung der Kleinen MIKRON! TYPE L
3 Typen: L 100, L 200, L 300, L 100 für Dinformat A 1 hat Stangen aus Al-Rohr einfache Zapfenlager Ausführung vernickelt, Stangen blank, L 200, L 300, Stangen aus Flachmaterial. Ausführung vernickelt. Auch mit Auflageankerblock lieferbar

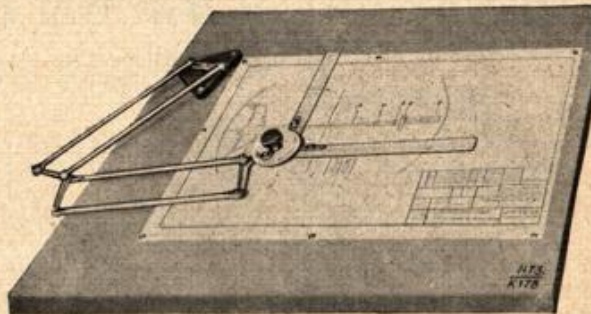
EINFACHE AUSFÜHRUNG	
L 300 Zeichengröße DIN A 3 Format 297 x 420, Nettogewicht: 1,350 kg	
einschl. 1 Satz einfacher Maßstäbe	19,— RM
L 200 Zeichengröße DIN A 2 Format 420 x 594, Nettogewicht: 1,500 kg	
einschl. 1 Satz einfacher Maßstäbe	21,— RM
L 100 Zeichengröße DIN A 1 Format 594 x 841, Nettogewicht: 1,720 kg	
einschl. 1 Satz einfacher Maßstäbe	25,50 RM

Mit normalem Klemmblock KB. einschl. solid gearbeitetem Karton. Mit Auflageankerblock AB. Mehrpreis 2 RM.

Maßstäbe: 1 Satz = 2 Stück Maßstäbe EM in einseitiger Millimeterteilung — Länge der Maßstäbe 200 und 250 mm. Preis 3,30 RM. 1 Satz = 2 Stück Präzisionsmaßstäbe FM, beiderseitig abgeschragt mit Cellonaufgabe. Teilung einerseits von 1:1 mm, andererseits von 1/2:1/2 mm. Preis 6,30 RM. 1 Satz = 2 Stück Maßstäbe PMR mit Reduktionsteilung; 1:2,5 und 1:5 oder 1:3 und 1:15 oder 1:5 und 1:25. Preis 6,30 RM. Andere Teilungen auf Wunsch.
1 Satz = 2 Stück Lineale AM zum Ausziehen von Tuschzeichnungen. Preis 6,30 RM. Gewichtsangaben unverbindlich.

Zu beziehen durch: a) alle Spezialgeschäfte, b) Generalvertretung: EMIL MERKEL, GAGGENAU, c) die Fabrik direkt

MIKRON G. m. b. H., BERLIN S. 59, Hasenheide 5, Fernsprecher Baerwald Nr. 7695



Präzisions-Ausführung der Kleinen MIKRON! TYPE PL NEU!
Alle Gelenke haben Querkugellager normaler Bauart und höchster Präzision! Stangen aus Präzisions-Stahlrohr, genau justiert. Praktisch unbegrenzte Lebensdauer der Lagerung. Stangenköpfe spanlos geformt, daher höchste Festigkeit bei geringstem Gewicht. Spielend leichter Gang! — Keine Wartung! Bleibt auch bei rauher Behandlung stabil und genau! — In diesen Größen gibt es keine gleichwertige Präzisions-Zeichenmaschine, die durch erstklassige Ausführung mit derartiger Genauigkeit arbeitet und so preiswert ist wie die KLEINE MIKRON

PRÄZISIONS-AUSFÜHRUNG	
PL 300 Zeichengröße DIN A 3 Format 297 x 420, Nettogewicht: 1,350 kg	
einschl. 1 Satz einfacher Maßstäbe	32,— RM
PL 200 Zeichengröße DIN A 2 Format 420 x 594, Nettogewicht: 1,500 kg	
einschl. 1 Satz einfacher Maßstäbe	35,— RM
PL 100 Zeichengröße DIN A 1 Format 594 x 841, Nettogewicht: 1,720 kg	
einschl. 1 Satz einfacher Maßstäbe	40,— RM

Tanzschule Großkopf KARLSRUHE — Herrenstraße 33

Mitglied d. Tanzakademie e. V. Berlin
Sprechzeit: 11—12 1/2 und 4—6 1/2 Uhr

Damen- u. Herren- Frisier-Salon

WILHELM HAGER

Kaiserstr. 53, gegenüber dem Portal der Techn. Hochschule
Studierende erhalten 20% Ermäßigung auf Bedienung

Speisen Sie in der
„Ceres“ Reform-Gaststätte
 Kaiserstr. 56
 Frische Gemüse / Feine Süßspeisen
 Große Auswahl in den bekannten
 Feinkostspezialgerichten
 Zusammengestellte Essen
 Mäßige Preise Schnellste Bedienung



LEIPHEIMER & MENDE
 KARLSRUHE
 SPEZIALHAUS FÜR STOFFE

Alfred Dietz, Karlsruhe
 Konditorei und Bäckerei
 Kaiserstraße 71 — Telefon 5314
 empfiehlt seine täglich frischen Konditorei- und Backwaren

Pflegt
Hausmusik
 Gründlichen
**Klavier-
 unterricht**
 erteilt jederzeit
 auch abends
Karl Braun
 Wilhelmstr. 26

HAHN
 KARLSRUHE i.B., Kaiserstr. 54
 Die neueste

**Herren-
 kleidung**

Alles
 Valetieren
 Kunststopfen
 Reparieren
 Umändern
 was nur Ihrer
Kleidung
 fehlt, besorgt
Kleiderpflege Wyrich
 Kreuzstraße 22 Telefon 6607
 Rasch, sauber und billig

TANZ-Schule
H. VOLLRATH
 Kaiserstraße 235, nächst der Hirschstraße
 erteilt Unterricht in allen modernen Tänzen. Kurse u. Einzelunterricht. Studierende Ermäßigung. Anmeldung jederzeit

PAUL NEUELLER (vormals H. Neuheller)
 Hochschul-Buchbinderei und Schreibwarenhandlung
Karlsruhe
 Zähringerstraße 9 (nächst der Techn. Hochschule)
 Fernspr. 3611 / Gegründet 1890 / Postscheck 22534
 Anfertigung sämtl. Einbände in gewissenhafter u. sauberer Ausführung
 Dipl.-Arbeiten u. Dissertationen werd. schnellmögl. geheftet u. gebunden

Friseurgeschäft *Empfehle: erste, reelle Bedienung*
Salon Lutz *Antiseptisch-sterile Behandlung*
 und gewähre den Herren Studierenden auf sämtliche Arbeiten 20% Ermäßigung
5 Kaiserstraße 5
 Östlich der Hochschule

RADIO
 Komplette Anlagen und sämtliche Einzelteile
 Technische Beratung
 Vorführung und Kostenvoranschläge
 — gerne und unverbindlich —
Ing. H. DUFFNER, Karlsruhe
 Spezial-Geschäft führender Fabrikate
 Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz — Tel. Nr. 6743